

Gegründet
1877.

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Nachbarortverkehr
Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.35.
Die Wochen- und
Sonntagsausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
50 Pfg.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger Ein-
richtung 10 Pfg. die
einspaltige Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt

Reklame 15 Pfg.
die Textzeile

Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Mit der Wochen-Ausgabe „Schwarzwälder Sonntagsblatt.“

Nr. 204.

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Freitag, den 1. September.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1911.

Tagespolitik.

Nachdem die Pariser Blätter einige Tage erwartungsvoll Schweigen beobachtet haben, beginnen einige von ihnen in dem Augenblick, wo die Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland über Marokko wieder aufgenommen werden sollen, wieder nervöse Unruhe zu zeigen und durch Hinweise auf die deutsche Begehrlichkeit und die französische Grobherzigkeit eine Verständigung zu erschweren. Es wird auch schon wieder von der Würde des Landes gesprochen, die den französischen Zugeständnissen eine Grenze ziehe. Es läßt sich nicht beurteilen, inwiefern diese Stimmungsmache auf der genauen Kenntnis der Vorschläge beruht, die die französische Regierung zu machen gedenkt und auf der Kenntnis der Ansprüche, welche die deutsche Regierung zu stellen sich verpflichtet fühlt; immerhin ist es nützlich, darauf hinzuweisen, daß, wenn in den letzten Tagen konstatiert werden konnte, daß die französischen Vorschläge im allgemeinen in Berlin eine günstige Aufnahme gefunden haben, damit doch nur die Übereinstimmung über die Grundlagen der Verständigung ausgesprochen war, was nicht ausschließt, daß es noch geraume Zeit dauern, bis über die Einzelheiten eine Einigung erzielt ist. Eben aus diesem Grunde ist bemerkt worden, daß es nicht gut sei, von einem Ultimatum und dergleichen zu reden, sondern daß es die Verständigung erleichtere, wenn Herr Cambon für die neuen Verhandlungen einiger Spielraum gelassen werde. Es ist der Sache nicht förderlich, wenn derartige Verhandlungen, die ganze Völker in einiger Spannung halten, zu lange hingezogen werden. Je länger sie dauern, desto mehr störende Zwischenfälle sind möglich, desto mehr Treibereien intereffierter Leute in der Presse ist Raum gegeben und nicht zuguterletzt wird eine Verständigung auch die Agitation zur Ruhe bringen, die in öffentlichen Versammlungen auf der einen Seite zugunsten einer aggressiven Marokkopolitik, auf der anderen Seite mit starken Uebertreibungen gegen Kriegshörer und Geschäftspatrioten getrieben wird.

In diplomatischen Kreisen verlautet nun, nach der Beendigung der deutsch-französischen Marokko-Verhandlungen würden auch andere Mächte ihre Ansprüche geltend machen. Es sei unmöglich, daß sie sich ohne Kompensationen in eine Aenderung der Algecirasakte fügen. Der Corriere Della Sera kündigt diese Aktion der Großmächte als unmittelbar bevorstehend an. — In Berliner diplomatischen Kreisen wird es der „S. Z.“ zufolge ebenfalls als möglich bezeichnet, daß nach dem Abschluß der deutsch-französischen Verhandlungen über Marokko die übrigen Signatarmächte des Vertrages von Algeciras mit ihren Ansprüchen hervortreten.

Neue Streikgefahr bedroht das Wirtschaftsleben Englands. Die Lokomotivführer, Heizer und Maschinenisten der Great-Eastern-Eisenbahn wollen die Arbeit aufs neue niederlegen, weil viele von ihnen nach dem großen Streik nicht in ihre alten Stellen zurückkehren konnten, die inzwischen mit Arbeitswilligen besetzt worden waren. Die Leute verlangen jetzt die Entlassung der Arbeitswilligen. Auch in den Kohlenbergwerken von Südwales gährt es. Die Arbeiter verlangen die Festsetzung eines Mindestlohnes. In Liverpool herrschte Zeitungsnot, da mehrere hundert Zeitungsverkäufer streikten.

Der türkische Thronfolger Jusuf Izzeddin, der gegenwärtig in Berlin weilt, um auf Einladung des Kaisers der großen Herbstparade beizuwohnen, wurde am 9. Oktober 1875 als Sohn vom Abdul Aziz, der bis 1876 als Sultan regierte, geboren. Jusuf Izzeddin, der hohe Anlagen des Geistes und des Charakters besitzt, wurde von Abdul Hamid als gefährlicher Nebenbuhler betrachtet und behandelt. Der jetzige Gefangene der Villa Altiani suchte seine Thronfolge mit allen Mitteln

zu verhindern. Der Anbruch der jungtürkischen Aera machte diesen Bestrebungen ein Ende. Das türkische Volk setzt auf den Thronfolger die höchsten Erwartungen und sehnt den Antritt seiner Regierung herbei, da der gegenwärtige Sultan Mohammed V. trotz allen Wohlwollens die Türkei nicht in dem erforderlichen Maße zu fördern vermag. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ begrüßt den Betruzen und schreibt: Prinz Jusuf Izzeddin ist das erste Mitglied des Osmanischen Hauses, das dem kaiserlichen Hofe einen Besuch abstattet. Seiner Reise nach Berlin kommt schon deshalb eine besondere Bedeutung zu. Die Anwesenheit des türkischen Thronfolgers bei der Herbstparade bringt die freundlichen Beziehungen, die zwischen dem Deutschen Reich und der Türkei bestehen und sich gerade auf dem Gebiete des Heerwesens so deutlich bekunden, in erfreulicher Weise zum Ausdruck. Wir heißen Se. Kaiserliche Hoheit herzlich willkommen und hoffen, daß er aus der Hauptstadt des Deutschen Reiches die angenehmsten Eindrücke in die Heimat mitnehmen werde.

Landesnachrichten.

Altensteig, 1. Sept.

* Heute kommt die Gehaltssteigerung für die Beamten nach der neuen Gehaltsordnung zur Auszahlung, und zwar rückwirkend auf 1. April.

* Beim Bahnhof Bernsdorf ereignete sich gestern abend nach 9 Uhr ein Automobilunfall. Ein mit sechs Personen besetztes Auto aus Stuttgart wollte dort einem Fuhrwerk ausweichen, durchbrach das Geländer und stürzte den Abhang beim Steg hinunter. Die Insassen kamen ohne größeren Schaden zu nehmen davon. Eine Person soll einen Beinbruch erlitten haben. Das Auto wäre fast in die Nagold gefallen. Es lag heute vormittag noch an der Unfallstelle.

Der September, der neunte Monat, war nach der älteren römischen Zeitrechnung ursprünglich der siebente des Jahres. Karl der Große gab ihm den Namen „Herbstmonat“. Der Landmann wünscht Regen im September, wie die alte Bauernregel sagt: „Am Septemberregen ist dem Bauer viel gelegen.“ Ein Tag im September ist nach altem Volksglauben für das Wetter ganz besonders maßgebend: Maria Geburt am 8. September. So sagt eine alte Bauernregel: „Wie sich's Wetter an Maria Geburt tut verhalten, so soll sich's weiter vier Wochen noch gestalten.“ Der Volksmund hat auf den September noch manch Sprüchlein geprägt. So heißt es: „Viel Eichel im September, viel Schnee im Dezember.“ Ein anderer Spruch lautet: „Zind auf Michaeli die Vögel noch da, ist der Winter noch nicht sehr nah.“ Als Monat der Tag- und Nachtgleiche ist uns der September in astronomischer Hinsicht besonders interessant. Am 24. September tritt die Sonne in das Zeichen der Waage, gelangt wieder zum Äquator und macht Tag und Nacht zum zweiten Male im Jahre gleich. Wir bezeichnen dieses astronomische Ereignis, das für uns von hoher Wichtigkeit ist, als Herbstanfang.

Die Handwerkskammer Neutlingen macht im Infanteriateil unserer heutigen Nummer auf die Veranstaltung von Meisterprüfungen in den Monaten November und Dezember 1911 und Januar 1912 aufmerksam. Wir selbst möchten nicht verfehlen, noch besonders darauf hinzuweisen.

* Dornstetten, 1. Sept. Am letzten Samstag konnte das neue Realschulgebäude aufgerichtet werden.

* Freudenstadt, 1. Sept. Am Sonntag findet hier das 44. Ganturafest des oberen Schwarzwaldgau's, verbunden mit der 50jährigen Jubelfeier des hiesigen Turnvereins statt. Das Einzelwetturnen findet von morgens 6—9 Uhr, das Vereinsturnen von 10 Uhr an statt. Um halb 12 Uhr bewegt sich der Festzug zum Festplatz, wo allgem. Stabübungen, Wettturnen und Wetturnspiele stattfinden.

* Neuenbürg, 31. August. Bei einer Beerdigung ereignete sich am neuen Friedhof auf der Straße von Neuenbürg nach Höfen ein bedauer-

licher Unfall. Ein Kutscher wollte umkehren, als im schnellsten Tempo ein fremdes Auto, mit zwei Damen als Insassen, von Neuenbürg her direkt in die Pferde hineinfuhr, wodurch diese umgeworfen wurden und sich überhingen. Dem einen wurde das Knie und der Bauch aufgerissen. Das Auto wurde leicht beschädigt. Der Kutscher und die Insassen des Autos kamen mit dem Schrecken davon.

* Korntal, 31. August. Ein eigenartiger Unfall, der aber der Komik nicht entbehrt, trug sich letzten Sonntag auf der Nebenbahn nach Weisach zu. Bei dem um 9.49 Uhr vormittags in Korntal abgehenden Sonntagzug beugte sich, wie die „Gannstatter Zeitung“ berichtet, einige 100 Meter vor der Station Mündingen der Heizer etwas zu weit über seine Lokomotive hinaus, so daß er das Gleichgewicht verlor und über seine Lokomotive herunterfiel, wobei er den neben dem Gleis befindlichen ziemlich hohen Bahndamm hinuntertollerte. Der Führer, der den Unfall nicht bemerkt hatte, konnte den Zug erst nach geraumer Zeit zum Halten bringen, worauf der größte Teil der Passagiere, meistens Stuttgarter Ausflügler, die teilweise die Sache mit angesehen hatten, aus dem Zug ausstiegen und unter allerhand mehr oder minder guten Witzeln warteten, bis der Heizer wieder den Bahndamm heraufgeklettert und dem Zug nachgelaufen war. Von einigen besonders liebenswürdigen Mitreisenden wurde ihm noch auf die Maschine hinaufgeholfen und dann ging's mit Bindeseile bis zur Station Mündingen. Hier wurde der Heizer, der bei dem Sturz ein Loch im Kopfe davongetragen hatte, von barmherzigen Samaritern verbunden und, da es ihm schlecht zu werden drohte, von anderen zur Erfrischung der Lebensgeister mit verschiedenen Schnäpfen regaliert. Dies alles nahm natürlich längere Zeit in Anspruch, so daß der Zug erst mit gewaltiger Verspätung seine Fahrt fortsetzen konnte.

* Stuttgart, 31. August. (Schwabensflug.) Zu dem Wettflug haben sich bis jetzt gemeldet: Diplomingenieur Bitterstatter-Darmstadt, Oberingenieur Hirth-Berlin-Lichtenberg, Hans Bollmüller-Berlin-Lichtenberg, Bruno Büchner-Riedenheim bei Mählhausen i. G., Konrad Cyring-Johannisthal-Berlin, Joachim Max Noelle-Bork in der Mark, zwei Flugzeuge, Oswald Kabut-Lindenthal-Leipzig, Siegfried Hoffmann-Johannisthal-Berlin, Bruno Hanuschte-Zegel-Berlin, Dr. Wittenstein-München, Emil Jeannin-Berlin, Otto G. Lindpaintner-München, Hans Röber-Bork in der Mark, Carl Schall-Medienburg, Wienziens, einer der tüchtigsten Flieger, kann, da er ein ausländisches Flugzeug führt, zu unserem Bedauern an dem Flug nicht teilnehmen.

* Stuttgart, 31. August. Der kommandierende General Herzog Albrecht von Württemberg begab sich heute vormittag von Biberach aus im Automobil in das Gelände bei Munderkingen und wohnte daselbst der Besichtigung des Feldartillerieregiments Nr. 65 bei. Nach der Besichtigung fuhr der Herzog nach dem Truppenübungsplatz Mündingen und nahm dort im Hardt-Hotel Wohnung.

* Von den Fildern, 31. August. Anlässlich des am 30. Juli über die Fildern niedergegangenen Hagelwetters wurden an nachstehende Gemeinden an Hagelversicherungsschäden ausbezahlt: Plieningen 7180 Mark, Bernhausen 3190 Mark, Oberfieslingen 1660 Mark und Berkheim, O.A. Ehlingen, 32030 Mark.

* Baißingen a. G., 31. August. Der erst seit kurzer Zeit als Amts- und Polizeidiener in Hohenhaslach angestellte K. Klingel, in dessen Anwesen Dienstag früh der Brand ausbrach, dem zwei Häuser und drei Scheuern zum Opfer fielen, ist wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet und ans K. Amtsgericht eingeliefert worden.

* Marbach a. N., 31. August. In der zu Alfalterbach gehörigen Gemeinde Wolföden hat sich der frühere Ortsanwalt Karl Traub, ein in den besten Vermögens- und Familienverhältnissen befindlicher Mann, wegen eines unheilbaren, mit großen Beschwerden verbundenen Herz- und Asthmalidens erschossen.

|| **Vom Fränkischen, 31. August.** In große Erregung gerieten gestern Abend die Passagiere des Schnellzuges nach Bamberg. Von den Funken der Lokomotive gerieten Waren in Brand, darauf erscholl der Ruf „der Zug brennt.“ Nach Entfernung der brennenden Stücke wurde die Fahrt fortgesetzt.

Aus dem Reich.

|| **Aus Hohenzollern, 31. August.** Redakteur Ballischauser von den „Hohenzollerischen Blättern“ in Wechingen, der schon längere Zeit leidend ist, und dem die Aerzte Schonung auferlegt haben, hat seine Reichstagskandidatur niedergelegt und in die Hände der hohenzollerischen Volkspartei zurückgegeben.

|| **Von der badischen Grenze, 31. August.** Als dieser Tage abends sich ein junger Mann namens Konstantin aus Sprantal bei Bretten in Begleitung eines Mädchens auf dem Heimweg befand, begegnete ihm in der Nähe von Stein drei auf dem Heimbronnerhof einquartierte Dragoner. Einer entriß das Mädchen seinem Liebhaber und nahm es mit in den nahen Wald, während Konstantin von den beiden anderen Soldaten festgehalten wurde. Nachdem sich K. befreit hatte, stürzte er sich auf den Dragoner. Es kam zu einem heftigen Streit, wobei beide vom Messer Gebrauch machten. Konstantin erhielt zwei gefährliche Stiche in den Rücken und die Seite. Der Dragoner erhielt ebenfalls eine Stichwunde. Der Dragoner Göbel wurde ins Garnisonsgefängnis nach Kolmar verbracht.

|| **Berlin, 31. August.** Der türkische Thronfolger Jusuf Izzeddin ist heute nachmittag 4.23 Uhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße eingetroffen und vom Kaiser empfangen worden.

|| **Berlin, 31. August.** Zum Empfang des türkischen Thronfolgers hatten sich der Reichskanzler, Staatssekretär von Aiderlen-Wächter, die Generalität, die Herren der türkischen Botschaft, der türkische Generalkonsul und der Polizeipräsident von Berlin eingefunden. Der Kaiser erschien in der Uniform eines Generalfeldmarshalls mit türkischem Ordensband. Eine Ehrenkompagnie vom 3. Garderegiment zu Fuß erwies bei der Ankunft die Honneurs. Der Kaiser geleitete den Thronfolger nach dem kal. Schloß, wo der Prinz Wohnung nahm. Bald nach seiner Ankunft stattete der Thronfolger dem Reichskanzler und dem Staatssekretär von Aiderlen-Wächter Besuche ab. Der Kaiser hat dem türkischen Botschafter das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen.

|| **Berlin, 31. August.** Heute Abend war bei den Majestäten im Elisabethensaal des kgl. Schloßes eine Tafel, an der die hier zur Parade bereits eingetroffenen Fürstlichkeiten mit Gefolge teilnahmen. Der König von Sachsen führte die Kaiserin, der Kaiser die Prinzessin Cäcilie Friedrich und der türkische Thronfolger die Prinzessin Viktoria Luise. Rechts neben der Kaiserin saß der König von Sachsen, links Prinz Jusuf Izzeddin. Gegenüber der Kaiserin saß der Kaiser, zur Rechten die Prinzessin Cäcilie Friedrich, zur Linken der Großherzog von Baden. Weiter nahmen teil der Kronprinz, Prinz Cäcilie Friedrich, Prinz August Wilhelm, Prinz Oskar, der Reichskanzler von Bethmann Hollweg und Staatssekretär v. Aiderlen-Wächter.

|| **Berlin, 31. August.** Der Kaiser hat, dem Reichsanzeiger zufolge, dem osmanischen Thronfolger, Prinz Jusuf Izzeddin, den Schwarzen Adlerorden verliehen.

|| **Berlin, 31. August.** Der Großherzog von Baden und der Fürst von Waldeck statteten heute nachmittag dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg Besuche ab. Später empfing der Reichskanzler den Besuch des türkischen Thronfolgers.

|| **Berlin, 31. August.** Der Inhaber des Bank- und Wechselgeschäftes Otto Randoehr u. Co., Wichar, hat sich in der vergangenen Nacht erschossen. In Börsenkreisen glaubt man, daß Depotsunterschlagungen vorliegen. Das Bankgeschäft besteht seit 1873 und hatte bisher einen guten Namen.

|| **Berlin, 31. August.** Der französische Botschafter Jules Cambon ist heute Abend hier eingetroffen.

|| **Zoppot, 31. August.** Im benachbarten Seebade Glettau ließ sich eine unbekannte 18 Jahre alte Dame von einem Fischer hinausrudern und sprang plötzlich über Bord. Nachdem es dem Fischer gelungen war, sie zu retten, stürzte sie sich in einem unbewachten Augenblick von neuem über Bord und ertrank.

6 Personen in den Flammen umgekommen.

|| **Von der Badischen Grenze, 31. August.** In Gengenbach an der Kinzig ist heute Nacht ein Haus abgebrannt, wobei 6 Personen, die von dem Feuer im Schlafe überrascht wurden, mitverbrannt sind.

|| **Von der badischen Grenze, 31. August.** In dem abgebrannten Hause zu Gengenbach an der Kinzig wohnte die aus 8 Personen bestehende Familie des Maurers Sievert, ferner der Eigentümer Zimmermann Börschig mit seiner Frau. Sie alle wurden im Schlafe überrascht, als das Feuer kurz nach Mitternacht ausbrach. Sievert brachte zuerst seine älteren Kinder in Sicherheit, sodann versuchte er mit seiner Frau die beiden Jüngsten von 3 und 4 Jahren zu retten, aber alle vier Personen kamen nicht mehr durch und erstickten. Die Besitzereheleute sind gleichfalls verbrannt, sodaß die Feuerwehre, nachdem es ihr endlich gelungen war, den Brand zu löschen, sechs verkohlte Leichen antraf.

|| **Offenburg, 31. August.** Ueber den Brand in Gengenbach weiß der Orienauer Bote noch zu berichten: Ein furchtbarer Brand hat heute Nacht Gengenbach heimgesucht. Gegen 1 Uhr brach in dem Wohngebäude des Zimmermanns Karl Börschig Feuer aus. Das Gebäude bestand aus drei Stockwerken, von denen das erste unbewohnt war. Den zweiten Stock hatte die kinderlose Familie Börschig inne. Den dritten Stock bewohnte der Maurer Sievert mit Frau und sechs Kindern. Das abgebrannte Haus liegt hinter dem Anwesen der Armbrusterischen Weinhandlung, von der ebenfalls ein Schuppen durch den Brand vernichtet wurde. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich, sodaß nur vier der Sievert'schen Kinder gerettet werden konnten, während an die Rettung der übrigen Bewohner nicht mehr zu denken war. Verbrannt sind der Zimmermann Karl Börschig und Frau, Maurer Sievert und Frau und zwei Kinder. Bis heute früh 9 Uhr waren fünf Leichen geborgen, von denen nur die Identität der Frau Börschig festgestellt zu werden vermochte, während die übrigen vollständig verkohlt sind.

Die Vorstellung nahe sich ihrem Ende. Lothars Theater-Mit war mit Beifall aufgenommen worden, doch sah man mit Erwartung dem Ausgangspunkt des Abends, der Darstellung der lebenden Bilder entgegen, die sich endlich — feinsinnig angeordnet in bunter Farbenpracht dem Auge des entzückt Schauenden und lauschenden Publikums darboten.

Der General verließ seinen Platz. Er reichte seiner Tochter den Arm und führte sie durch die Menge. Er war wie im Traum, aber dennoch hörte er, wie eine Dame neben ihm sagte: „Er ist ein Dichter von Gottes Gnaden.“ — „Von Gottes Gnaden“ läute es ihm immer durch die Seele „Von Gottes Gnaden.“

Draußen fragte Helene mit leise bebender Stimme: „Wie — wie hat Dir die Vorstellung gefallen, lieber Vater, und er hatte die Stirn, zu sagen: O, ich denke, es war ganz nett, nicht? Dabei klopfte sein Herz in Erregung und in seinem Ohrlang es: „Ein Dichter von Gottes Gnaden!“

„Ich wollte Dir „Gute Nacht“ sagen, Vater“, sagte Helene eine halbe Stunde später in des Generals Zimmer tretend. Sie sah sehr blaß aus in ihrem weißen Kleide. Als sie mit der müden Augen zu ihrem Vater aussah, fand er, daß sie einer weißen Rose ähnlich lächelte. Was hatten diese weißen Rosen sich seiner Phantasie nur immer wieder aufzudrängen? Das kam von den weißen Rosen vom Gisenstein, jenen Mahnern an die Bergangigkeit; dort hingen sie weiß und matt an dem Gewande seiner Tochter. Die Rosen waren fein — er durfte sie nicht achlos verderben lassen, und so lag er voll Hoff unermittelt: „Gib mir die Rosen, Helene.“

Sene lächelte sie von dem Gewande und als sie nun auf die weißen Blüten herniederschaute, kam ein wunderbarer Mut über sie, und sie hob ihr Haupt freimütig und sagte: „Die eine der Rosen darf ich Dir nicht geben, Vater, denn sie ist mein Eigentum — ich weiß es, der sie in den Garten warf, hatte sie für mich bestimmt!“

„Das wagte er?“ rief der General zornig.

Bis 11 Uhr vormittags war die sechste Leiche noch nicht aufgefunden. Der Gebäudeschaden beträgt 10 bis 15 000 Mark. Ueber die Entstehungsurache des Feuers herrscht bis jetzt Unklarheit.

Ausländisches.

|| **Brüssel, 31. August.** Auf den heutigen Wochenmärkten des Zentrums ist es fast an allen Industrieplätzen zu lärmenden Kundgebungen der Hausfrauen gekommen, die den Bauern die Preise für Milch, Eier und Butter vorschreiben wollten. In La Louviere besetzte die Gendarmerie den Markt. In Jolimont und Fontaine eveque mußte die Polizei die Bauern schützen.

|| **Konstantinopel, 31. August.** Bei der Ueberreichung des Schwarzen Adlerordens an den Sultan hielt der deutsche Geschäftsträger eine Ansprache, der Kaiser verleihe zum Zeichen der Freundschaft und als neuen Beweis für die Achtung, die er dem Sultan gegenüber hege, ihm die Insignien des Schwarzen und des Roten Adlerordens. Es sei der lebhafteste Wunsch des Kaisers, daß die zwischen den beiden Ländern bestehenden freundschaftlichen Beziehungen, die niemals eine Trübung erfahren, weiter andauern und sich immer inniger gestalten. Der Sultan entgegnete, er danke dem Kaiser für die ihm bewiesenen Gefühle der aufrichtigen Freundschaft, und bat den Geschäftsträger, seinen Dank dem Kaiser zu übermitteln.

|| **München, 31. August.** Eine rätselhafte Krankheit ist plötzlich aufgetreten, der gegenüber die Aerzte ratlos sind. Nach einem starken Schwindelanfall stellen sich bei dem Erkrankten Halbschmerzen und starker Durchfall ein, worauf rasch der Tod eintritt.

|| **Newport, 31. August.** Ein reicher amerikanischer Kunstbändler, der auf einem Dampfer von Europa nach hier unterwegs ist, wird des Diebstahls der Mona Lisa verdächtigt. Alle ankommen den Dampfer werden scharf beobachtet.

Ingenieur Richter.

|| **Salonik, 31. August.** Richter befindet sich noch in einem Zustande der Erregung. Er ist von Angstgefühlen beherrscht und blieb aus eigenem Antrieb zwei Tage in Cassona, um sich auszuruhen. Die Behörden übten keinerlei Druck auf ihn aus. Hier stieg Richter bei der Familie Jenny ab. Die für ihn eingelauenen Briefschaften und Telegramme wurden ihm bei der Quarantäne in Ostrova übergeben. Richter war sehr erfreut, als er wieder Deutsche um sich hatte. Die türkischen Behörden waren während der ganzen Reise von Cassona nach Salonik überaus zuvorkommend gegen Richter. Leutnant Bahid Ben begleitete ihn bis Salonik, wo er ihn dem Militärkommando meldete. Richter wußte sich hier einige Tage aufhalten und die Heimreise antreten, wenn er sich ganz erholt hat. Die Räuber behandelten ihn ziemlich fest. Sie waren fest entschlossen, ihn zu töten, falls kein Lösegeld käme. Richter stand qualvolle Stunden der Angst und Ungewißheit aus. Er war wie trunken, als die sechs Räuber verländeten, er sei frei. Richter behält sich vor, seine Erlebnisse selbst zu schildern. Er verweigert vorläufig jedes Interview, stellt aber in Abrede, die Begleitung durch eine Eskorte abgelehnt zu haben, als er nach Kofinople aufbrach. Ueber die Gegend, in welcher das Versteck lag, will Richter hinlänglich orientiert sein.

Lesefreud.

Von jedem, der dir durch das Leben schritt,
bleibt eine Spur an deiner Seele hängen;
So bringst du am Gewand ein Stäubchen mit
Von jedem Wege, den du bist gegangen.

Die weißen Rosen vom Gisenstein.

Novelle von Ada Hohenstaedt.

(Fortsetzung.) (Redakteur v. v. v.)

„Der Wagen ist vorgefahren, Väterchen“, sagte Helene in des Generals Zimmer tretend — „ich bin bereit, wir können also wohl fahren?“

„Ich habe keine Lust“, sagte der General verdrießlich — „ich denke, wir bleiben zu Hause.“

„Wie schade — ach, ich hatte mich auf die Festvorstellung so gefreut“, rief Helene.

Der General sah in die bittenden Augen seiner Tochter: „Gut, ich will Dir die Freude nicht verderben“, sagte er, sich ergebend.

Helene hatte sich über die Nase geneigt. „Die hübschen weißen Rosen, sie sind beinahe noch ganz frisch — sie würden gut aussehen zu meinem weißen Kleide“, rief sie mit leise zitternder Stimme.

„Wohin Du sie haben?“ fragte der General weich, indem er das süße Gesichtchen seiner Tochter zwischen seine Hände nahm.

„Sehr gern“, antwortete das junge Mädchen und dann reichte der General die drei Rosen in den Gürtel ihres Kleides. Bald darauf umfing beide die lichterschütterte Atmosphäre des Festsaales. —

Merke!

* Das schnellste deutsche Kriegsschiff. Einen schönen Erfolg hat der deutsche Torpedobootbau aufzuweisen. Das neue auf der Germania-Werft erbaute Hochseetorpedoboot S 194 erzielte eine Höchstgeschwindigkeit von 35,9 Seemeilen. Es ist unter schnellstes Kriegsfahrzeug. Die Höchstleistung eines deutschen Torpedoboots betrug bisher 34,72 Seemeilen, die S 171 erreichte.

* Der seltenste Fall, daß eine ganze Fabrik auf behördliche Anordnung stillgelegt wird, ist in Neurode in Schlesien zu verzeichnen gewesen. Dort ist die Glasfabrik Schlegel auf Anordnung der Königl. Gewerbeinspektion stillgelegt worden, da die Arbeitsräume den gesetzlichen Anforderungen nicht entsprechen. Allerdings werden dadurch über 100 Arbeiter brotlos.

§ Unser König im siebziger Krieg. Richard Graf v. Pfeil veröffentlicht gegenwärtig in der „Täglichen Rundschau“ unter dem Titel „Zwischen den Kriegen“ seine Erinnerungen an 1870/71. Er erzählt: Anfangs April 1869 wurde Prinz Wilhelm von Württemberg, der jetzige König, auf Wunsch des Königs von Württemberg dem Regiment zur Dienstleistung überwiesen und kam als Leutnant zu einer Grenadierkompanie. Dieser Vorgang war von wichtiger staatlicher Bedeutung für die innerdeutschen Verhältnisse. Der Erbe eines süddeutschen Königreichs, mit dem wir vor noch nicht drei Jahren einen erbitterten Krieg geführt, trat in jenes preussische Regiment, das als die Schule unserer und anderer Prinzen bewährt war. Wollte schon König Karl Preußen wenig wohl, so noch mehr die Jarentochter Königin Olga, die seit 1866 trotz persönlicher Verehrung für unseren König, ihren Oheim, erbittert gegen Preußen war. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß wir den Prinzen mit wahrer Freude in unserer Mitte begrüßten, vom ältesten bis zum jüngsten Offizier. Wir empfingen ihn wirklich mit offenen Armen und er kam uns, das fühlten wir bald, mit dem besten Willen entgegen. Ein echtes Kind seiner leichtlebigen, feinen Umgangsformen abgeneigten süddeutschen Heimat, wurde es ihm zunächst schwer, sich in diese so ganz verschiedenen, unbreitlichen Verhältnisse zu finden. War er doch auch erst 21 Jahre geworden. Anfangs schwächern, taute er halb auf, wenigstens den ungefähr gleichaltrigen Offizieren gegenüber, und gewann deren Herzen durch sein freundliches, bescheidenes, so gar nicht den Prinzen herausbeißendes Wesen. Einige junge Offiziere waren beauftragt, sich ihm besonders anzuschließen, und ich hatte die Ehre, zu diesen zu gehören. In vielen Gesprächen, bei gemütlichen Spazierritten, zu Zweien oder auch im größeren Kreise, bei ländlichen Ausflügen, auf der Regelsbahn, im Regimentshausgarten, lernte ich die vortrefflichen Eigenschaften des Prinzen kennen und mit allen anderen Kameraden hochschätzen. Ob die Wahl des Kompagniechefs, dem seine militärische Ausbildung anvertraut war, eine glückliche war, möchte ich dahingestellt sein lassen. Einer alten preussischen Offiziersfamilie angehörig, war er, im besten Sinne des Wortes, das Urbild militärischen Preußentums, was sich zum Süddeutschen verhält, wie Feuer zum Wasser. Statt den Prinzen gewissermaßen spießig mit einer liebendwürdigen Oberflächlichkeit, die ausschließlich das Wichtige im Auge hat, mit den

preussischen militärischen Formen bekannt zu machen, wollte er ihn, vom ersten Tage an, zum Potsdamer Frontoffizier ausbilden. Der Prinz zeigte unterschiedenen Eifer zum Dienst, wie wir täglich beobachten konnten. Aber bald merkten wir, daß er mit redlicher Mühe bestrebt war, gründliche Vangebeile zu bekämpfen. Sein Begleiter, ein junger württembergischer Generalstabshauptmann von noch nicht dreißig Jahren, ein ungemein kluger, entschiedener, weltgewandter Mann, schuf sich sofort eine ausgezeichnete Stellung im Offizierskorps und war bald etliche in ganz Potsdam bekannte Persönlichkeit. Heute kennt u. bewundert die Welt — den Grafen Zeppelin. Es ist mir heute noch eine wertvolle Erinnerung, daß ich die Ehre hatte, ihm damals näher zu treten. Prinz Wilhelm war ein Jahr bei uns, die letzten Monate als Führer der Kompagnie, in der er seine Ausbildung begonnen, wobei ihm sein Hauptmann vielfach nicht die genügende Selbständigkeit ließ. Er trat im Frühjahr 1870 zu den Gardehusaren über, deren Uniform er auch anlegte. Bei uns trug er die württembergische. Jedenfalls hinterließ er im Regiment das beste Andenken. Wer ihm damals irgendwie näher gestanden, denkt heute mit Verehrung an Württembergs König.

§ Dramen am Telephon. In einer englischen Zeitschrift wird von Dramen des Lebens erzählt, in denen das Telephon eine Rolle gespielt hat. Vor ungefähr drei Jahren erhielt die Polizeistation von New-Brighton in einer Winternacht die telephonische Nachricht: „Um Gotteswillen, schicken Sie jemand! Ich habe mich erschossen.“ — „Wer sind Sie, wo sind Sie?“ fragte der entsetzte Polizeibeamte zurück. Aber keine Antwort erfolgte. Schnell entschlossen klingelte der Beamte das verbindende Amt an und erfuhr dort den Namen einer entlegenen dörflichen Eisenbahnstation, die sich soeben gemeldet habe. Unverzüglich wurde ein Polizist mit einem Arzt im Automobil dorthin geschickt, und auf dem Bahnsteig angelangt, fanden sie auf einer Bank einen jungen Mann bewußtlos mit einer Schußwunde im Kopf. Man schaffte ihn in das Krankenhaus, wo es gelang, sein Leben zu erhalten. Schwer verwundet, wie er war, hatte er sich noch an das Telephon schleppen und seine Nachricht abschicken zu können. Diefem Umstand verdankte er seine Rettung. In einem anderen Falle konnte eine Telephonistin in New-Jersey dazu beitragen, daß ein Leben vor einem schrecklichen Ende bewahrt blieb. Von der Pumpstation der Wasserwerke kam ein Anruf. „Nummer, bitte?“ fragte die Beamtin. Keine Antwort; nur ein schwacher Laut, der wie „Hilfe!“ tönte, ließ sich hören. Die Beamtin hatte den Kopf „auf dem rechten Fleck.“ Unverzüglich rief sie den Direktor der Wasserwerke in seinem Bureau an. „Geben Sie nach der Pumpstation, es ist dort etwas vorgefallen!“ rief sie ihm zu. Der Angerufene bestieg sofort sein Rad und eilte zur Stelle. Dort fand er den diensthabenden Ingenieur, entsetzt verwundet und sich verblutend, bewußtlos am Boden liegen. Infolge eines Fehltritts war er mit einem Bein in die Maschinerie geraten, hatte sich aber trotz seiner furchtbaren Verletzung herausarbeiten und noch das Telephon erreichen können. Nachdem er dort um Hilfe gerufen, hatte ihn das Bewußtsein verlassen. Auch zur Ausübung von Verbrechen hat man sich schon des Telephons bedient. Im September 1908 befand sich eines Tages der Präsident Cabrera von Guatemala in seinem Bureau, als ein Privattelephon klingelte. In dem Augen-

blick, als er den Hörer abnahm, explodierte eine Söllennmaschine mit bedeutendem Knall. Der Präsident wurde gegen die Wand geschleudert, betäubt und erlitt mehrere Verletzungen. Da die Bombe jedoch nicht ganz sachgemäß hergestellt war, kam er mit dem Leben davon. Ein ähnliches Attentat wurde einst gegen den Direktor der Elektrizitätswerke zu Kas-kara in Algier versucht. Als er sich an seinem Telephon, das nicht richtig funktionierte, zu schaffen machte und die Leitung abstellen wollte, erhielt er einen elektrischen Schlag, der ihn zu Boden warf. Es stellte sich heraus, daß die Telephonleitung außerhalb des Gebäudes mit einem Kabel des elektrischen Lichtes von 10000 Volt Stärke verbunden worden war. Ein entlassener Angestellter wurde der Tat überführt und zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Unter Kochlehrlingen. — „Bei uns in der Küche geht's tolosal streng zu! Das kleinste Versehen — schwapp, kriecht eins mit der Kalbskeule oder einer Ochsenzunge hinter die Ohren!“

Handel und Verkehr.

* Von den Fildern, 31. August. Das Filderkraut geht immer mehr in die Höhe, so wurden z. B. dieser Tage für einen Acker mit ca. 1800 Krautpflanzen 550 Mk., für einen Acker mit 13 Aca. 1500 Pflanzen 485 Mk. bezahlt. Es sind dies Preise, wie man sie nicht höher denken kann.

II Stuttgart, 31. August. (Schlachtochmarkt.) Zugetrieben 168 Großvieh, 344 Kälber, 929 Schweine.

Erlös aus 1/2 Mio Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von 88 bis 90 Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Farren) 1. Qual. a) vollfleischige, von 75 bis 77 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 73 bis 75 Pfg., Stiere und Jungkühe 1. Qual. a) ausgemästete von 88 bis 90 Pfg., o) Qualität b) fleischige von 84 bis 86 Pfg., 3. Qualität 2. geringere von 79 bis 83 Pfg.; Kälber 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von 60 bis 70 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 40 bis 50 Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 97 bis 102 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 91 bis 96 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saugkälber von 84 bis 89 Pfg., Schweine 1. Qual. a) junge fleischige 67 bis 69 Pfg., 2. Qualität b) jüngere fette von 62 bis 66 Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg.

Vorausichtiges Wetter

am Samstag, den 2. September: Wolkig, gewitterig, einzelne Gewitterregen, etwas Abkühlung.

Verantwortlicher Redakteur: L. Lauf, Altensteg.

Druck und Verlag der W. Kieker'schen Buchdruckerei, L. Lauf, Altensteg.

Die Meinung eines asthmaranken Arztes über Apotheker Reumeier's Asthma-Pulver und Asthma-Cigarillos. Derselbe schreibt wörtlich:

„Ich kann nicht genug danken für die gefällige Sendung des Asthma-Pulvers, das gerade zu einer Zeit eintraf, als ich schwer an Asthma zu leiden hatte. Die Wirkung war eine vorzügliche.“ Dr. Kirchner, Arzt, Polzin, Pommern.

Erhältlich nur in Apotheken, Doje Pulver Mk. 1.50 oder Karton Cigarillos Mk. 1.50 Apotheker Reumeier, Frankfurt a. M.

Best.: Rtr. Brachycladus Kraut 45, Rodel, Kraut 5, Salpeter, Kalk 25, Salpetermin, Katron 5, Jodl. 5, Kofejucker 15 Teile.

schmückte damit des Kindes Gewand. „Sie ist selbst so eine weiße Rose“, sagte sie leise, das Kreuz über das Mädchen schlagend.

Die drei Rosen waren von einem Zweige gedrosen worden, der ein uraltes Kräftig mit dem sterbenden Heiland umschlungen hielt, einem uralten Heiligtum, das der Kletterrosen-Gewirt den Blicken lange verborgen hielt. — Die Jahre waren dahingegangen, die kleine Komtesse Helene war nun neunzehn Jahre alt; eine holde, wunderschöne Mädchenrose; so zart das Gesicht, so dunkel das äwige Haar, so lachend die braunen Glasaugen!

„Weiße Rosen!“ sagte sie lachend in das ernste Gesicht des jungen Offiziers lebend, Brigitte hat geplaudert, Herr Leutnant, und Ihnen meine Lieblingsblume verraten. O, ich danke Ihnen, ich danke von Herzen — denn, wissen Sie, Mama und die andern mögen mir diese Blumen nicht schenken, weil sie kein Glück bringen sollen, aber ich hoffe wohl — weil Sie —“

„Ich hoffe, gnädigste Komtesse sind nicht abergläubisch“, sagte der junge Offizier mit dem gleichen Ernst, der sein ganzes Wesen kennzeichnete. Die Komtesse blühte freudig in des Mannes Augen, würde er denn nicht sagen, was sie selbst vorhin doch in unbedachter Gleichgültigkeit hatte aussprechen wollen, daß Rosen aus seiner Hand nur Glück bringen könnten? Als sie vergebens dieser Worte harnte, neigte sie traurig das Köpfchen und sagte: „Rein, ich bin nicht abergläubisch!“

Der Rosenstrauch fand einen Platz auf der Grünfläche Geburtstagsfeier und verschwand dort unter den andern stolzen Kindern des Sommers. Niemand beachtete die unbedeutenden weißen Blumen, die überdies die häßliche Eigenschaft haben, so schnell zu welken. Aber abends, ehe die Komtesse sich in ihre Zimmer zur Ruhe begab, zog sie leise einen Zweig aus dem Strauch, und als sie dann im Mondlicht allein am Fenster stand, fielen heiße Tränen auf die armen, welken, weißen Blumenblätter.

„Er liebt mich nicht“, sagte sie leise, „aber was tut's, ich will ihn lieben, immer, immer, treu bis in den Tod!“

Sie hatte die letzten Worte lauter gesprochen und erschraf

nun vor dem Klang „bis in den Tod“, der in dem hohen Einsamen Gemach gespenstisch verhallte. Wie um die eigene Furcht zu bannen, wiederholte sie dann: „Ja, ich schwöre es, treu bis in den Tod, Gott hats gebot!“

Wie oft mögen Mädchenlippen also schwören und wie oft mögen dieselben Lippen dann lächeln der „Kindertorheit.“ Doch eine Höllewelt hält, was sie zusagt: „Treu bis in den Tod!“

Zwei Jahre später. Eine heftige Szene spielte sich zwischen Vater und Tochter ab. Ein Fürst hat um Helene geworben sein Reichthum fällt zu seinen Gunsten schwer in die Waage, denn die Höllewelt sind nicht reich. Dazu ist der Fürst katholisch wie Helene. Komtesse Helene lehnt am Fenster, während der Graf sie eindringlich mahnt, schließlich bittet, verständnis zu sein, und dem Fürsten ihr Jawort zu schenken.

Ihr Gesicht ist weiß, als die Rosen, die ihre Hand umschließen. Sie hört die Worte ihres Vaters wie im Traum an ihr Ohr klingen, während sie die weißen Blumen betrachtet, die ihr erzählen von dem blutarmen ersten jungen Offizier, der vor zwei Jahren aus biederlichen Gründen einige Wochen der Gast ihres Elternhauses gewesen ist — von ihm, der nie ein Wort von Liebe zu ihr sprach, und dem sie dennoch ihres Herzens erstes, einziges Lieben zu eigen gab — treu bis in den Tod, ihm, dem bürgerlichen, protestantischen Offizier.

Als der Graf schwieg, eine Antwort erhaltend, da war diese Antwort ein hartes, starrs „Rein“, wie es viele Mädchenlippen noch niemals gesprochen, und in all den Kämpfen der nächsten Wochen blieb es ihre einzige Entgegnung auf alles Drängen, Bitten, Befehlen. Und dann, als sie diesem Leben nicht mehr entgegen konnte, trat ihr Wille, sich als graue Schwester dem Dienst der Kirche und der leidenden Menschheit zu weihen, allem Drängen entgegen. So wurde die junge, strahlend schöne Komtesse Helene eine graue Schwester; wer hätte sie nach Jahresfrist erkannt in der düsternen Ordensnacht?

Dahin das herrliche schwarze Haar, das zarte Rot der Wangen verblaßt in Arbeit und Nachtwachen, erloschen der Glanz der braunen Augen!

Schluß folgt.

Vermischtes.

§ Warum 101 Salutschüsse? An gewissen fürstlichen Festlichkeiten werden bekanntlich stets 101 Salutschüsse abgegeben. Wieso 101 Salutschüsse und nicht 100? Der Brauch ist auf einen Zufall zurückzuführen. Als einst Kaiser Maximilian Augsburg seinen Besuch ankündigte, wurde beschlossen, den Kaiser mit 100 Schüssen zu bewillkommen. Bei dem Schießen hatte sich aber der Kommandierende verzählt, so daß 101 Schüsse abgefeuert worden waren. Die Abgesandten anderer Städte, die in der Abfeuerung von 101 Schüssen eine besondere Ehreung des Kaisers sahen, melieten das Vorkommnis in ihre Heimatstädte und als dann der Kaiser in andre Städte kam, wurde er überall mit 101 Schüssen empfangen. Der Ehrenschatz ist bis auf den heutigen Tag geblieben.

Ein Durstiger. Ein Bauer kommt in die Großstadt und löst seinen Durst an einem öffentlichen Brunnen, als gerade die Wasserleitung wegen Defekts gesperrt wird. Verblüfft schaut das Bauerlein ins Brunnenrohr, aus welchem eben die letzten Tropfen hervortreten, und ruft: „Sakra, dann i en Durst g'ohnt, i kann ja do Stadtleit ihr ganzen Pump'n aufi g'loss'n!“

Gleich aus dem Häuschen. Registratur Waier (der die Urlaubreise antreten will): „Kommt denn der Zug immer noch nicht, Herr Verwalter?“ — „Er hat dreißig Minuten Verspätung!“ — „Himmel! Und ich hab' bloß vierzehn Tage Urlaub!“

Handwerkskammer Reutlingen.
Meister-Prüfungen.

In den Monaten November und Dezember 1911, sowie Januar 1912 finden am Sitz der Kammer Meisterprüfungen in sämtlichen Gewerben statt. Den Prüfungen gehen in unterbrochener Reihenfolge mehrere freiwillige Vorbereitungsstufen in Buchführung, Buchführung, Kalkulation, Gemeinrecht und Gesetzkunde voraus, wofür das Unterrichtsgeld einschließlich der Aufwendungen für Lehrmittel 8 Mark beträgt. Der erste Kurs beginnt Mitte Oktober.

Anmeldungen, wozu die Formulare unentgeltlich vom Bureau der Kammer bezogen werden können, sind mit dem Nachweis (Zeugnisse oder amtliche Beglaubigung) einer mindestens 4jährigen Gesellenzeit und mit der Angabe, ob ein Vorbereitungskurs besucht werden will, bis spätestens 1. Oktober 1911 an die Handwerkskammer einzureichen. Mit der Anmeldung ist die Prüfungsgebühr von 20 Mark zu bezahlen. Die Prüfungsgebühr kann mittels Zahlkarte auf unser Postcheckkonto Nr. 847 eingezahlt werden.

Schließlich bemerken wir noch, daß infolge Kammerbeschlusses Frühjahrsprüfungen nicht mehr abgehalten werden, die nächsten Prüfungen also erst im Spätjahr 1912 stattfinden.

Reutlingen, den 1. September 1911.

A. Bollmer.

A. Hermann.

Turnverein Altensteig.

Gut Heil!



Abfahrt am Sonntag nach Freudenstadt Punkt 5 Uhr vom Lokal. (Freie Fahrt.)

Der Turnwart.

Altensteig-Stadt.



Freiwillige Feuerwehr

Am 17. Septbr. d. J. findet das Feuerwehrfest in Wildbad statt; diejenigen hiesigen Mitglieder, welche dasselbe besuchen wollen, werden aufgefordert sich spätestens bis 7. Sept. beim Kommando anzumelden.

Fahrt frei.

Den 1. September 1911.

Verwaltungsrat.

Missionsfest in Nagold

Sonntag, den 5. Sept. nachmittags 2 Uhr

Redner: Missionar Schmid aus China und Missionar Keng aus Indien.

Missionsfreunde sind herzlich eingeladen.

Altensteig.

Ploehinger

Keine Chemikalien Nur Früchte

Apfelmoststoff

Patentamtlich geschützt

in Pakets zu 50 Liter	Mark 2.50
100	4.-
150	6.-

Provinz. Corinthen
schönste Frucht

in Zentner-Säcken Mk. 31.- im Anbruch Mk. 32.-34

Heilbronner Moststoff

in Pakets zu 50 Liter	Mk. 2.-
100	3.-
150	4.-

Schrader's Mostsubstanzen
1 Flasche zu 150 Liter Mk. 3.20

Hermes-Corinthen-Saft

in Dosen zu 50 Liter	Mk. 4.25
100	8.-

Dem Inhalt einer Dose
Hermes-Corinthen-Saft
werden 93 Liter lauwarmes Wasser zugegeben und man erhält 100 Liter gesundes, gutes Hausgetränk.
Verkaufs Niederlage bei:

Ehr. Burghard jr.

Zur Mostbereitung!

Bank-Commandite Horb

Carl Weil & Cie. in Horb.

Commandite der Stahl & Federer A.-G. in Stuttgart.

Giro Conto bei der Württ. Notenbank, Stuttgart

Bildechingerstrasse 388 II.

Telegramm-Adresse: Bankcommandite Horb.

Postcheck-Conto Nr. 2267 beim Postcheckamt Stuttgart

Telefon Nr. 78

An- und Verkauf von Wertpapieren zu den billigsten Bedingungen.

Wir haben stets eine grosse Anzahl der verschiedensten Deutschen Pfandbriefe und andere Obligationen vorrätig, die wir zum jeweiligen Tageskurs franko aller Spesen abgeben und auch franko Porto versenden.

Ausführung von Aufträgen an allen in- und ausländischen Börsen zu den mässigsten Sätzen. Die neuesten Couraberichte liegen stets in unseren Geschäftsräumen zur Einsichtnahme auf. Kostenfreie Erteilung von fachmännischen Auskünften.

Entgegennahme von Zeichnungen auf Neu-Emissionen. Dank unserer freundschaftlichen Beziehungen zu den ersten Berliner und Frankfurter Grossbanken sind wir meistens in der Lage die gewünschten Beträge voll zuteilen zu können.

Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen und verlostten Wertpapieren stets mehrere Wochen vor Verfall.

Kostentreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren.

Beleihung von Wertpapieren zu besonders kulanten Bedingungen.

Gewährung von Crediten in jeder Höhe gegen Bürgschaft oder sonstige gute Sicherheit.

Führung von provisionstreien Checkkonten. Checkbücher werden kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Diskontierung und Einziehung von Wechseln auf in- und ausländische Plätze, sowie Zahlbarstellung solcher an unserer Kasse. Namentlich haben wir für Prima Bank- und grössere Warenwechsel stets besonders günstige Verwendung.

Entgegennahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigungsfrist bei günstiger halbjähriger Verzinsung.

An- und Verkauf von ausländischen Geldsorten zu kulanten Coursen.

Auszahlung an sämtliche Ueberseeplätze gegen Beibringung der Originalquittung des Empfängers.

Ausstellung von Creditbriefen auf das In- und Ausland.

Aufbewahrung und Verwaltung offener Depots, womit die Einkassierung fälliger Coupons und die Einziehung verlostter Wertpapiere verbunden ist.

Vermietung von Safes unter Selbstverschluss des Mieters in unserem feuer-, fall- und diebesicherem Kassenschranke.

Strengste Verschwiegenheit über alle geschäftlichen Angelegenheiten unbedingt zugesichert.

Altensteig.
Für den
Sommerbedarf

- empfehle
- Sweaters
 - in allen Größen
 - Sport-Strümpfe
 - schwarz und farbig
 - Touristen-Hemden
 - Turner-Hemden
 - Reformhemden
 - aller Art
 - Rucksäcke
 - Kragen, Manschetten
 - Cravatten
 - Vorhemden
 - farbige Garnituren
 - Taschentücher
 - Hosenträger
 - Portemonnaie's
 - etc. etc.

in großer, mit allen Neuheiten ausgestatteter Auswahl billigst
C. W. Luz Nachfolger
Feig Bühler jr.

Altensteig.
Morgen Samstag
Speck- u. Zwiebelkuchen

wozu höflichst einladet
Leuf, zum Kronprinzen.

Nach
Amerika
VON
Antwerpen

mit 12000-19000 tons grossen Doppel-schrauben-Dampfern der **Red Star Line.**
Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. — Abfahrten wöchentlich Samstag nach New York. — 14tägig Donnerstags nach Boston.
Auskunft beim Agenten
W. Rieker, Altensteig
Karlstrasse.

Kochbücher sind zu haben
in der W. Rieker'schen Buchhandlung, 2. Kauf, Altensteig.

Fruchtpreise.
Altensteig-Stadt.

Schranngettel vom 30. August 1911.

Neuer Dinkel	8 60	Neiber
Saber	9 50	
Roggen	10 50	

Viktualienpreise

1 Pf. Butter	120 Pf.
2 Eier	16 Pf.

